

*Thorsten Bohl, Katja Kansteiner-Schänzlin,  
Marc Kleinknecht, Britta Kohler und Anja Nold*

## **Selbstbestimmung und Classroom-Management: Verschiedene Zugänge zu einem aktuellen Spannungsfeld**

### **1. Selbstbestimmung und Classroom-Management**

Das Thema ‚Selbstbestimmung und Classroom-Management‘ greift zwei auf den ersten Blick polarisierende Begriffe auf. Während der Begriff der Selbstbestimmung einen bildungstheoretischen, reformpädagogischen und gesellschaftskritischen Impetus enthält, gehen mit dem Begriff Classroom-Management, in Deutschland häufig als Klassenführung bezeichnet, vordergründig Überlegungen zur Effektivierung von Unterrichtsprozessen im Dienste fachlichen Lernens einher. Befunde der empirischen Unterrichtsforschung belegen die Relevanz von Classroom-Management für gelingende Lernprozesse. Die beiden Begriffe stehen damit für unterschiedliche pädagogische und wissenschaftliche Traditionen.

Die Forschungsstelle für Schulpädagogik an der Eberhard Karls Universität Tübingen sieht es als einen ihrer zentralen Schwerpunkte an, reformpädagogische Gedanken und Konzepte mit Befunden der empirischen Unterrichts-, Schul- und Bildungsforschung in Beziehung zu setzen – sowohl in Forschungsprojekten als auch in Beratungsaktivitäten, etwa im Bereich der Unterrichtsentwicklung.

Es lag daher nahe, im Rahmen einer Tagung in Tübingen zu dem aktuellen Thema „Forschung für den Unterricht – zwischen Classroom-Management und Selbstbestimmung“ mit interessierten Lehrkräften, Multiplikatoren und Schulleitern genau diese Zusammenführung zu versuchen und zu durchdenken. Der vorliegende Band bündelt Tagungsvorträge und ergänzt diese um weitere, für das gestellte Thema relevante Beiträge.

10 Thorsten Bohl u.a.

## 2. Überblick über die einzelnen Beiträge

Der Band ist in sechs Teile gegliedert. Im ersten Teil stehen grundlegende Vorklärungen im Mittelpunkt.

*Thorsten Bohl* eröffnet das Thema ‚Selbstbestimmung und Classroom-Management‘. Er stellt zunächst beide Begriffe getrennt dar und grenzt diese von anderen ab. Die anschließende Zusammenführung beider Begriffe beleuchtet insbesondere die Frage, in welcher Weise sich Merkmale des Classroom-Managements in geöffneten Lernarrangements oder in radikaleren Ansätzen des offenen Unterrichts zeigen.

*Isabell van Ackeren* und *Svenja Mareike Kühn* bereichern den Band um eine internationale Perspektive, indem sie die Diskussionslage zu Klassenführung und schülerorientiertem Unterricht in Finnland und Kanada darstellen. Die beiden Länder gelten aufgrund ihres guten Abschneidens bei vielen internationalen Schulleistungsstudien nicht selten als vorbildlich für die deutsche Schul- und Unterrichtsentwicklung. Bisher liegen jedoch kaum verlässliche Studien zu diesen beiden Ländern vor, die etwa vorherrschende bzw. besonders empfohlene Unterrichtsformen oder Qualitätsmerkmale von Unterricht beleuchten oder unmittelbar Forschungsbefunde zum Unterricht referieren.

Zu Beginn des zweiten Teils ‚Didaktische Konzepte‘ beschreibt *Urs Ruf* den Ansatz des ‚Lernens im Dialog‘. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass die zentrale Problemlage schulischen Lernens im Auseinanderfallen von Angebot und dessen Nutzung durch die Schülerinnen und Schüler liegt. Anliegen des Ansatzes ist es, die Schülerinnen und Schüler darin zu bestärken, sich selbst als aktiv agierende Subjekte der Nutzung zu verstehen. Gelingt dies, dann rücken die Entwicklungsmöglichkeiten jedes Einzelnen in den Vorder- und seine Defizite in den Hintergrund. Unter der Perspektive des dialogischen Lernens ist die Einschränkung von Selbstbestimmung und Selbstorganisation die Folge eines monologisch und aus enger fachlicher Perspektive entwickelten Unterrichts.

Während der Ansatz des Portfolios in Deutschland allorts einen hohen Bildungsanspruch oder zumindest die Chance Selbststeuerung zu entwickeln beinhaltet, beleuchtet *Thomas Häcker* die Gefahr einer Vereinnahmung der Portfolioarbeit durch eine „neoliberale“ Führungspraxis. Er stellt einem neoliberalen Subjektmodell des nutzenmaximierenden Unternehmertums in eigener Sache das Subjektmodell eines kritisch reflektierenden Individuums gegenüber. Die vom Autor kritisch beleuchtete, der Wirtschaft entnommene und in Amerika bekannte Sichtweise auf die Portfolioarbeit wurde im deutschsprachigen Raum bisher kaum thematisiert.

Befunde internationaler Schulleistungsvergleichsstudien belegen Defizite des deutschen naturwissenschaftlichen Unterrichts. *Rainer Wackermann, Georg Trendel und Hans E. Fischer* entwickelten mit Blick auf diese Defizite und auf der Grundlage der Basismodelle von Oser und Baeriswyl eine Fortbildung für Physiklehrkräfte, deren Wirksamkeit sie nachweisen konnten. Mit Hilfe videobasierter Detailanalysen zeigen die Autoren, dass sich beispielsweise die zielgerichtete Variation von lehrergelenktem Vormachen einerseits und einer Erhöhung der Freiräume für Lernende andererseits für den Unterricht empfiehlt.

Im dritten Teil mit dem Titel ‚Öffnung von Unterricht‘ wird der Bogen weit gespannt. Berücksichtigt werden sowohl radikale Ansätze offenen Unterrichts als auch Fragen der Öffnung und Strukturierung von Mikroprozessen. Zunächst legt *Falko Peschel* seine Forderung nach einem konsequent umgesetzten offenen Unterricht dar. Er kritisiert die gängigen Konzepte der Öffnung wie Freiarbeit, Stationenarbeit oder Wochenplanarbeit, weil in ihnen die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler nur ansatzweise erkennbar sei. In seinem Beitrag richtet er den Blick auf Möglichkeiten, den Grad der Öffnung von Unterricht zu analysieren, Lehrerzentrierung abzubauen und Selbst- sowie Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern zu etablieren. Seine Argumentation wird nicht nur von seinen Erfahrungen als Lehrer getragen, sondern auch von der Erforschung seines eigenen Unterrichts. Der Beitrag steht für eine radikale Selbstbestimmung der Lernenden bis hin zur Wahl von Inhalten und Zielen.

Wochenplanarbeit ist eine vergleichsweise verbreitete Form des offenen Unterrichts. Als Vorteil werden häufig die klare Struktur genannt sowie die Möglichkeit, über das vorgegebene Pensum den Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler zu überblicken und möglichst sicherzustellen. *Christina Huf* erforschte mittels eines ethnografischen Ansatzes die alltägliche Praxis der Wochenplanarbeit und verglich diese mit einem Lernen mittels rhythmisiertem Tagesplan. Sie belegt, in welcher Weise vorgegebene Pensen eine intensive Auseinandersetzung mit einer Sache eher verhindern als fördern. Die Befunde erscheinen geeignet, Charakteristika und Konsequenzen fremdgesteuerter Pensen und die dabei fehlenden Freiheitsgrade für die Schülerinnen und Schüler zu überdenken.

Im Mittelpunkt der Studie von *Ilonca Hardy* und *Susanne Koerber* stehen Mikroprozesse des Unterrichts. Sie untersuchen, inwiefern graphisch-visuelle Darstellungen bereits in der Grundschule dazu beitragen können, komplexe mathematische Modellierungen und eine hohe kognitive Aktivierung zu erreichen. Die Studie zeigt damit Möglichkeiten auf, wie Schülerinnen und

Schüler selbsttätig werden und gleichzeitig fachliche Leistungen auf hohem kognitivem Niveau erzielen können. Die Befunde belegen die – in der Diskussion um Öffnung und Selbstbestimmung häufig vernachlässigte – Bedeutung der Mikroprozesse für schulisches Lernen.

Das Spannungsfeld von Classroom-Management und Selbstbestimmung zeigt sich auch in Sozial- und Aktionsformen im vierten Teil. *Christine Pauli* beleuchtet Klassengespräche, die nicht selten eine inhaltliche Engführung und Fragmentierung beinhalten und zu wenig anspruchsvollem Begriffsaufbau führen. Die Autorin plädiert jedoch dafür, Klassengespräche nicht zugunsten anderer Methoden abzuwerten, sondern die Mikroprozesse zu untersuchen und Klassengespräche zu verbessern. Das dabei erörterte und anschließend zur Analyse von Videoausschnitten verwendete Konzept des ‚Re-voicing‘ etwa eröffnet ergiebige Möglichkeiten einer qualitativ und quantitativ verbesserten Schülerbeteiligung. Auf der Grundlage einer deutsch-schweizerischen Videostudie beleuchtet die Autorin drei Beispiele unterschiedlich realisierter Klassengespräche. Sie zeigt auf, in welcher Weise Lehrkräfte über ihr Gesprächsverhalten günstige Bedingungen für Lernprozesse herstellen können.

Anschließend stellt *Ludwig Haag* zentrale Befunde eines Forschungsprojektes der Universität Nürnberg-Erlangen zum Gruppenunterricht vor. Das Spannungsfeld von Classroom-Management und Selbstbestimmung zeigt sich in der Frage des ‚Eingreifens‘ oder ‚Nicht-Eingreifens‘ durch Lehrkräfte in Gruppenphasen. Dieser Konflikt lässt sich beim Erteilen des Arbeitsauftrags, in der Arbeitsphase und in der Auswertungsphase erkennen und macht deutlich, wie wichtig das Ausbalancieren von Kontrolle und Nicht-Kontrolle im Handeln von Lehrkräften ist.

Teil fünf wendet sich schulischen Aufgaben aus allgemeindidaktischer und fachdidaktischer Sicht zu. Das Thema des Bandes wird hier auf der Ebene der Mikroprozesse des Unterrichts diskutiert. Zunächst beschreibt *Marc Kleinknecht* die Bedeutung und grundlegende Funktionen von Aufgaben im Lehr-Lern-Prozess. Im zweiten Teil seines Beitrags formuliert er Empfehlungen zur didaktischen Analyse und Planung von Aufgaben. Dabei fokussiert er u.a. auf kognitive Aktivierung und die Strukturierung von Aufgaben und richtet seinen Blick damit auf einen in der allgemeindidaktischen Diskussion lange vernachlässigten Bereich.

In der Mathematikdidaktik ist es, wie in anderen Didaktiken auch, durchaus üblich, nach der Einführung eines neuen Prinzips Beispielaufgaben anzubieten. Im beispielbasierten Ansatz von *Alexander Renkl* hingegen werden zunächst mehrere Beispiele bearbeitet, um so ein tiefgehendes Verstehen und danach selbstständiges Arbeiten zu ermöglichen. Der Ansatz verbindet exter-

ne Strukturierung mit Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler. Über eine detaillierte Beschreibung zeigt der Autor auf, wie der Ansatz zur Anwendung gelangen kann.

*Juliane Köster* lenkt den Blick auf Lernaufgaben, die zwischen einem Text und dem jeweiligen Leser vermitteln. Lernaufgaben sollen Anschlusskommunikation herstellen, und mit ihren Erträgen soll im Unterricht in unterschiedlichster Weise weitergearbeitet werden. Gleichzeitig sollen Lernaufgaben so differenziert gestellt werden, dass ihre Anforderungen möglichst optimal die Voraussetzungen der Lernenden berücksichtigen. Die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler zeigt sich hier im Detail, etwa in Auswahlentscheidungen und in Begründungszusammenhängen, die im Klassengespräch aufgegriffen werden. Aus deutschdidaktischer Sicht erweist sich weniger die Wahl zwischen Fremd- und Selbstbestimmung als wesentlich, sondern die Balance zwischen dem Individuellen und dem Allgemeinen, dem persönlichen Lernfortschritt und der intersubjektiven Verständigung.

*Timo Leuders* sieht eine zentrale Herausforderung der Mathematikdidaktik darin, eine zu starke Ausrichtung an einer zu engen Kalkülorientierung zu vermeiden und Mathematikunterricht an Reflexion und Problemorientierung auszurichten. Hierzu stellt er mehrere Unterrichtskonzepte und Beispiele vor. Er sieht diesen Ansatz keinesfalls auf gymnasialen Unterricht begrenzt und schildert gelungene Beispiele für den Unterricht an Haupt- und Realschulen.

Am Beispiel des naturwissenschaftlichen Unterrichts stellen *Lutz Stäudel* und *Rita Wodzinski* Aufgaben mit gestuften Lernhilfen vor. Sie reagieren damit auf ein Grundproblem zeitgemäßen Unterrichts: Wie können insbesondere leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler an kognitiv anspruchsvolle Aufgaben herangeführt werden – und diese möglichst lösen –, ohne dass die Lehrperson kontinuierlich individuell beraten muss. Aufgaben mit gestuften Hilfen bieten den Lernenden gezielte Hinweise zur Aufgabenlösung an und vermeiden eine zu intensive Unterstützung. Mit Hilfe dieses Ansatzes kann selbstständiges und gleichzeitig fachlich anspruchsvolles Lernen der Schülerinnen und Schüler unterstützt werden. Damit eröffnet sich ein Potential weit über den naturwissenschaftlichen Unterricht hinaus.

In Teil sechs bündeln *Thorsten Bohl*, *Marc Kleinknecht* und *Britta Kohler* zentrale Erkenntnisse aus allen Beiträgen. Sie analysieren zunächst, wie die verschiedenen Autorinnen und Autoren mit den Begriffen Selbstbestimmung und Classroom-Management umgehen bzw. ob sie diese Begriffe überhaupt in ihren Ausführungen verwenden. Im Zentrum steht dann die Frage, ob und wie die Beiträge in eine didaktische Makro- und/oder Mikroebene eingeordnet werden können. Das abschließende Fazit beleuchtet damit unterschiedli-

14 Thorsten Bohl u.a.

che Sicht- und Zugangsweisen zum Thema und eröffnet vorrangig aus einer didaktischen Perspektive vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten für Schule und Unterricht.